

zusammenhangs der Kirche, bzw. im Hl. Geist geschieht.

Der 2. Artikel (50–58) entwickelt daher 10 (kritische) Thesen zur Methodenfrage in der heutigen Exegese. Gleichsam als Beispiel und Modell für das Gesagte zeigt der 4. Abschnitt (128–166) anhand des ntl Auferstehungsbekenntnisses und seiner vorliterarischen Formen und Formeln einerseits die unlösbare Verflochtenheit von AT und NT hinsichtlich Verstehenshorizont und Versprachlichung auf, andererseits wird auch die hermeneutische Funktion des Auferstehungsbekenntnisses für die Tradierung und Deutung der Worte und Taten Jesu, seines Kreuzestodes, wie auch für das Werden und Wachsen urchristlicher Eschatologie und ntl Christologien erarbeitet. Es zeichnet sich somit ein alle theologischen Disziplinen tangierender Entwurf einer biblischen Theologie des NTs ab. Der letzte Aufsatz (167–183) geht speziell auf „evangelische Schriftauslegung heute“ ein und setzt sich u. a. mit der Kanonfrage (Kanon im Kanon) und mit der Funktion der Schrift als Basis und bestimmende Potenz kirchlichen Lebens auseinander.

Das Zentralproblem, das die 5 Beiträge umkreisen, scheint – grob gesprochen – das Anliegen zu sein: Exegese nicht als profanhistorische, oder religionsgeschichtliche Aufgabe zu sehen, sondern als ein in den Raum der Heilsvermittlung gestelltes Instrument des Glaubens, der Kirche und des Geistes, das mit wissenschaftlicher Methodik letztlich das zur Sprache bringen soll, was es erforscht, nämlich das zum geschichtlichen Wort gewordene Heilswort Gottes. Von diesem Anliegen her ist das Buch, trotz einer im Detail möglichen und weiterführenden Kritik, von kaum zu unterschätzender Bedeutung, da es sowohl die notwendige Reflexion des „Schriftgelehrten“ über sein eigenes Tun provoziert, wie auch „die Herrlichkeit dieses Dienstes“ erahnen läßt.

Graz

Franz Zeilinger

SCHWEIZER EDUARD, *Der Brief an die Kolosser* (Evang.-kath. Kommentar zum NT) (230.) Benziger, Zürich, Neukirchener V. Neukirchen-Vluyn 1976. Kart. DM 32.80.

Vf. legt die Frucht vieler Jahre vor: Einschlägige wissenschaftliche Vorarbeiten und praktizierte Verkündigung über die behandelten Texte ließen einen profunden und doch gut lesbaren Kommentar entstehen. Die Situation, in die hinein der Kolosserbrief spricht, ist der heutigen nicht unähnlich: Das Wissen um das labile Gleichgewicht der Weltelemente erzeugt eine abgründige Weltangst, der die christliche Verkündigung durch den Hinweis auf die überragende Stellung Christi begegnen möchte. Daß aber aus der Weltangst durch eine hymnische Christologie nicht leichtfertige Heilsgewißheit und verfügbare Allerlösungslehre wird, dafür sorgt

die sorgfältige Unterscheidung zwischen Tradition und (ekklesiologischer) Redaktion im Christushymnus Kol 1,15–20 und die Erkenntnis der Eigenart hymnischer Sprache (50–74; 215 ff.).

Die eingehenden exegetischen Ausführungen werden immer wieder durch Zusammenfassungen abgerundet und durch eine z. T. recht unmittelbare Sprechweise (vgl. z. B. 152, Anm. 532) aufgelockert. Ein abschließendes Kap. über die Wirkungsgeschichte des Briefes hinsichtlich der später so sehr diskutierten Christologie, der Soteriologie und Ethik und ein Ausblick (181–223) ergänzen die Texterklärung und zeigen zugleich auch die Notwendigkeit einer theologisch systematischen Interpretation, die in exegetischer Literatur nicht immer in dieser erfreulichen Weise anzutreffen ist.

Die innerhalb des Corpus paulinum beim Kol wohl am schwierigsten zu entscheidende Frage einer möglichen nichtpaulinischen Verfasserschaft versucht Vf., besonders wegen der persönlichen Notizen im Briefschluß, so zu lösen, daß Timotheus anstelle von Paulus den Brief geschrieben habe (20–27). Das könnte für den Kol als einem der frühesten Werke der „Paulusschule“ allein noch angehen, ist aber angesichts der restlichen Schreiben (Eph, 2 Thess, Past) eine zu halberzige Lösung des Problems der paulinischen Pseudepigraphie, weil Kol auf diese Art trotz des Zugeständnisses der Pseudonymität dennoch wieder eine Quasiauthentizität zugesprochen erhält, ein Ausweg, der aber dann für Eph und die Past verwehrt ist. Daß Vf. bei der Interpretation der Ethik, besonders der Haustafeln, in der nachpaulinischen Tradition gegenüber Kol ein zu starkes Gefälle konstatieren muß (159–164), hängt u. a. wohl auch mit diesem seinem Lösungsversuch der Autorenfrage zusammen. Ob die theol. Kritik an Teilhard de Chardin (216) und der „kosmischen“ Christologie überhaupt in dem vom Vf. beschrittenen Weg einer existentialen Interpretation nicht doch wieder zu einer Verkürzung der zwar nicht objektivierbaren, aber dennoch objektiven Heilswirklichkeit Christi – auch extra nos! – führt, sei als vorsichtige Frage angemerkt.

Wie immer man im einzelnen auch historisch kritisch entscheidet und theologisch wertet – wofür ja auch heute noch innerhalb und zwischen den Konfessionen Spielraum bleiben muß –, dieses Werk des evang. Neutestamentlers in Zürich bedarf wohl keiner Empfehlung und läßt zusammen mit seinem Vorgänger (P. Stuhlmacher, *Der Brief an Philemon*, 1975) auf die weiteren Bde dieses evang. Gemeinschaftswerkes mit großen Erwartungen blicken.

Graz

Peter Trummer

MUSSNER FRANZ, *Petrus und Paulus – Pole der Einheit*. Eine Hilfe für die Kirchen. (Qu. disp. 76) (143.) Herder, Freiburg 1976. Kart. lam. DM 24.80.